



# Predigt

in Zeiten der Coronakrise

zum Dritten Sonntag der Osterzeit

am 26.04.2020

in der katholischen Pfarrkirche St. Mauritius

zu Winzeln



»SICH WAS EINFANGEN!«

26. April 2020

Winzeln

## MESSTEXTE

- ■ 1. Lesung: Apg 2, 14.22b-33
- ■ 2. Lesung: 1 Petr 1, 17-21
- ■ Evangelium: Joh 21, 1-14

## ANSPRACHE

„Sich was einfangen!“

**Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,**

„Sich was einfangen!“

Zugegeben – das ist in Zeiten von Corona eine Redewendung, die nicht so recht passen will.

Ich glaube aber doch, dass sie passt. Nicht auf den ersten Blick.

Irgendwie kommt es mir so vor, als ob die Schrifttexte der Osterzeit, von verschlossenen Räumen und offenen Gräbern, von verschlossenen Menschen und ihrem Drang zur Öffnung sehr viele und direkte Bezüge zu unserer Wirklichkeit herstellen. Fast ohne Deutung.

Heute haben wir das Evangelium vom reichen Fischfang gehört. Auch eine Ostergeschichte.

Und da sind die Jünger wieder in ihren alten Berufen. Fischer.

Wichtigstes Arbeitsgerät: Das Netz.

Damit fangen sie. Fische. Einen guten Fang oder einen schlechten. Sie fangen sich aber auch was ein. Unrat, der im Wasser treibt.

Ertrag, ein guter Fang und sich etwas einzufangen, ist gar nicht so leicht zu trennen.

### **Schwestern und Brüder,**

mit Sorge verfolge ich – verfolgen die Verantwortlichen in unserer Seelsorgeeinheit – die aktuellen „Öffnungsdiskussionen“. Und ich persönlich stelle mir die Frage: Was fangen wir uns damit vielleicht ein?

Wenn wir die Netze für den reichen Ertrag zu weit auswerfen?

Keine Frage. Die Jünger im Evangelium kommen aus einer höchst depressiven Situation. Sinn und Inhalt ihres Lebens sind tot. Ihr Freund und Meister, Jesus, den sie später im Evangelium wiedererkennen, gekreuzigt.

Und für ihn hatten sie alles auf eine Karte gesetzt – volles Risiko – jetzt müssen sie ganz von vorne anfangen.

Wieder zurück zu den Netzen.

Keine Menschenfischer mehr – sondern einfache Arbeiter.

Und wir?

Ich kann es gut verstehen, wenn die Sehnsucht nach einem guten Fang, dicken Fischen im Netz oder zumindest genug, damit man nicht vor die Hunde geht, in dieser Zeit allgemeiner Depression, riesig ist.

Ist sie auch bei mir.

Also legen wir los.

Die Jünger – fangen nichts! Sie fangen sich höchstens was ein. Noch mehr Depression.

Weil es einfach nicht mehr so wird, wie vorher!

Sie können den, den sie sich eigentlich eingefangen haben, nicht wieder loswerden: den leidenden und gekreuzigten Christus.

Ohne ihn bleibt alles leer!

Zugegeben – eine gewagte Analogie – aber wir können ohne das, was wir uns alle eingefangen haben, die leidend und kreuzunglücklich machende Erfahrung unserer Verletzlichkeit durch Corona, ohne die können wir nicht mehr zurück an die Netze, die uns Ertrag sichern sollen.

Sonst bleiben sie leer.

## **Schwestern und Brüder,**

Ostern bedeutet, dass es ein Leben nach dem Tod gibt. Nach dem Leiden und Kreuz Christi, nach dem Elend von Corona.

Es bedeutet aber vor allem, dass wir das Leiden mitdenken und „mitleben“ müssen, in unserer Zukunft.

Die Netze sind leer.

Christus kommt. Die Jünger erinnern sich an ihren menschlichen Meister. An seine Worte. „Versucht es noch einmal. Gebt nicht auf.“

Und dann sind die Netze voll!

Und dann erkennen sie, dass es nicht der leidende und tote Jesus ist, der die Motivation gibt. Sondern der Auferstandene.

Soweit, so gut.

Die Geschichte geht weiter.

### **Schwestern und Brüder,**

ich habe mich gefragt, ob es eigentlich am Ende die vielen dicken Fische sind, die die Jünger gefangen haben, die satt machen.

Sie ziehen das Netz an Land. Und Jesus hat schon ein Feuer, Fisch und Brot vorbereitet.

Dann sagt er: „Bringt von den Fischen, die ihr gerade gefangen habt!“

Und gleich darauf: „Kommt und esst.“

Und jetzt ist entscheidend: Jesus gibt ihnen zu essen. Ein eucharistischer Moment. Er teilt aus. Er teilt sich aus.

Das macht satt.

Ich meine, dass die dicken Fische, der Ertrag der Jünger, nicht entscheidend ist.

Er macht am Ende nicht satt.

Satt macht, was Jesus daraus macht.

Was geschieht, wenn wir unseren Ertrag mit den Gaben Gottes zusammenbringen!

Es wird nicht einfach sein, irgendwann wieder so prall gefüllte Netze einzuziehen, wie wir das in unserem Land in den letzten zehn, fünfzehn Jahren gewohnt waren.

Und vielleicht fangen wir uns, weil wir schon wieder viel zu weit die Netze auswerfen, auch ganz viel Müll ein. Nicht nur das Virus. Sondern auch den Irrglauben, dass unser bisheriges Fangen und Wirtschaften die einzig mögliche Form der Existenz sei... in der zweiten Lesung heißt es: „Ihr wisst, dass ihr aus eurer nichtigen, von den Vätern ererbten Lebensweise nicht um einen vergänglichen Preis losgekauft wurdet,

nicht um Silber und Gold, sondern mit dem kostbaren Blut Jesu.“

Die Wiederherstellung des alten Reichtums ist nie ein innovatives Ziel!

Ganz davon abgesehen. Die Netze des Evangeliums sind „Lebensnetze“. Es geht um mehr als finanzielle Sicherheiten. Es geht um all das, was Sinn hat in unserem Leben und was unser Leben schlicht bestimmt, weil wir es mit eingefangen haben.

Ich hoffe sehr, dass die Fische wieder dick werden, der Ertrag die Mühen lohnt.

Ich hoffe aber auch, dass wir nicht vergessen, dass der Wert aller unser Mühen nichts ist, wenn wir ihn nicht von Christus bestimmen lassen.

Wir fangen Leben ein.

Freude und Leid.

Ich denke an die Menschen, die jetzt leiden, weil ihre Lebensarbeit auf null gesetzt ist. Sie ihr Leben als sinnlos erachten.

Aber auch an die, die krank sind, und die sich fragen: sind die dicken Fische denn wirklich das, was mich satt macht? Oder sind die Menschen, die beistehen, nicht viel sättigender? Die Menschen, die durch Christus angesteckt sind, im Heiligen Geist, und Sinn geben?

### **Schwestern und Brüder,**

wir müssen, weil das österlicher Glaube ist, unsere Lebensnetze wieder auswerfen. Aber unser Fang, unsere Erträge und der Beifang, der uns mitgegeben ist – all das macht nur satt, wenn wir es von Christus verwandeln lassen.

Das volle Netz?

Das ist heute vielleicht die Wanderung in schönster Natur.

Der Verkauf wenigstens von einem bisschen was.

Die Umstellung der Produktion.

Die Krankheit, die auch jetzt wichtig bleibt und gesehen wird.

Die Geduld, noch lange leere Netze einzuholen... auch, weil wir die Kirchen besser noch länger geschlossen halten sollten.

Das gemeinsame Auswerfen, Einholen und an Land bringen  
dessen, was wir in diesem anderen normalen Leben - in Zu-  
kunft - noch brauchen.

Es wird anders.

Aber es wird gut.

AMEN.

Es gilt das gesprochene Wort.



## Seelsorgeeinheit

Heiligenbronn | Winzeln  
Waldmössingen | Aichhalden

Pfarrer Christian Albrecht  
Gemeinsames Pfarramt  
Schulstraße 5  
78737 Fluorn-Winzeln